

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Kč 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 90.—
jährlich 192.—

Abstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
lieferung der Retourenmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (ruß)

Die „weiße Hand“.

Vor den Wahlen in Südslawien.

(Von unserem Berichterstatter.)

Nach Bulgarien und Rumänien wird die-
sen Monat auch das Königreich der Serben,
Kroaten und Slowenen ein neues Parlament
zu wählen haben. Im Gegensatz zu Bulgarien
und Rumänien werden sich die jugoslawischen
Wahlen jedoch einigermaßen im demokratischen
und logalen Rahmen abspielen. Freilich ist die
Lage ein bißchen brüchig, und auch die
Freiheit der Wahl darf man sich nicht über-
trieben vorstellen. In einem Lande, wo die
große Zahl der Analphabeten die Ver-
wendung von Stimmzetteln unmöglich macht,
so daß mit verschiedenfarbigen Ku-
geln gewählt werden muß, reizt allein dieser
Mißstand zu allen möglichen Manipulationen,
und das Präferenzsystem erleichtert es der Re-
gierung noch, ihren Einfluß zur Geltung zu
bringen. Man kann daher voraussetzen, daß
die Wahlen normal, aber nicht ohne einige
wohlvorbereitete Korrekturen verlaufen wer-
den. Man kann ferner voraussetzen, daß sie
keine Ueberraschungen bringen werden.

Um große, sichtbare Gesichtspunkte wird
dieser Wahlkampf nicht geführt. Trotzdem haben
die Wahlen eine Bedeutung, die auch im Aus-
land nicht gering eingeschätzt werden sollte,
wenngleich diese Bedeutung kaum sichtbar und
vielleicht überhaupt nicht hervorritt. Die mo-
narchistisch-militaristische Ten-
denz, die in Jugoslawien in den letzten Jah-
ren immer deutlicher geworden ist, wird dies-
mal noch stärker hervortreten.

Zum Verständnis der Situation ist es
nötig, sich von dem Vorurteil zu befreien, daß
die Parteien oder gar ihre Programme hier
von Wichtigkeit wären. Die politischen Parteien
ertrinken völlig in ihren kleinlichen und per-
sonlichen Affären, tatsächlich gibt es weder eine
Rechte noch eine Linke, und der vielfache Wech-
sel der Regierungen, mit dem das Parlament
sich zu ergötzen pflegt, ist lediglich ein Spiel
im Vordergrund. Im Hintergrund steht, ver-
bunden mit dem Hof, die Militärvartei
der weißen Hand, die sich als die Schöp-
ferin Großserbiens ansieht, und mit Zähigkeit
ihre Politik weiterverfolgt. In der äußeren
Politik ist ihr Verhalten durch die Umstände
festgelegt. Um so zäher versucht sie in der in-
neren Politik, die Vereinlichung des Kö-
nigreichs im serbischen Sinne durchzuführen.
Als erste und wichtigste Notwendigkeit erscheint
es ihr dabei, die serbische Dynastie der
Karadjorjewitsch in dem vergrößerten Staate
zu verankern und mit wachsender Autorität zu
umgeben.

Man darf nicht etwa denken, daß die Dy-
nastie bedroht sein. Im Gegenteil. Die Sozial-
demokraten sind eine recht kleine Partei, die
noch geronnene Zeit ohne wesentlichen Einfluß
bleiben werden, auch wenn sie, wie zu erwarten,
es diesmal wieder zu einer Vertretung im Par-
lament bringen werden. Die Kommunisten
werden durch das Gesetz zum Schutze des Staates
völlig niedergehalten. Der größte Teil der
Kroaten hat sich mit der Monarchie abgefunden.
Und die Republikaner haben sich soeben gespal-
ten, ihr bisheriger Führer hat die Frage der
Staatsform für unaktuell erklärt und landi-
tiert auf der Liste der Demokraten. Freiwillingig
oder gezwungen ist die prinzipielle Opposition
also in den Hintergrund gedrängt, und die Pan-
nerträger der Monarchie dürfen ohne Sorgen
sein. Aber für die weiße Hand ist die Mo-
narchie eben nicht nur ein Zustand, sondern ein
Angriffsposten, von dem aus sie ihre
militärische Politik vorzutragen wünscht.

Diese Tendenzen sind keineswegs neu, sie
sind so alt, wie der Traum Serbiens, die Vor-
macht auf dem Balkan zu werden, aber insofern
das Militär diese Politik als seine Domäne an-
sieht, fließt es dabei bis vor kurzem auf ein über-
aus mächtiges Hindernis in der Person des al-
ten Paschitsch. Wie Ziele Paschitsch wa-
ren von denen des großserbischen Militarismus
kaum verschieden, gestützt auf seine Erfahrung

Die ersten Urteile gegen die Juli-Demonstranten

Kerkerstrafen für Anhalten eines Autos!

Wien, 3. September. (Eigenbericht.) Heute
haben in Wien die ersten Prozesse wegen der Er-
eignisse vom 15. und 16. Juli stattgefunden. Als
erster war ein 15jähriger Lehrling aus Polen
wegen des Verbrechens der Erpressung angeklagt.
Es wird ihm zur Last gelegt, ein Automobil ange-
halten zu haben, indem er mit anderen zusammen
den Insassen mit Erschlagen, Erhängen, Er-
schießen gedroht hätte. Aber er behauptet, er hätte
wohl mit anderen zusammen geschrien, das Auto-
mobil solle stehen bleiben, aber der Mann, der in
dem Automobil saß, hätte ihn selbst aufgefordert
mitzufahren. Der Angeklagte wird schließlich we-
gen des Verbrechens der Erpressung zu einem
Monat strengen Arrestes bedingt mit zwei-
jähriger Bewährungsfrist verurteilt. Nach ihm
kommen zwei Arbeiter daran, die ebenfalls wegen
des Verbrechens der Erpressung angeklagt sind.
Auch ihre Erpressung besteht darin, daß sie ein

Automobil angehalten haben, wie sie zugeben, um
Verwundete zu führen. Von diesen Angeklagten
wird einer zu zwei Monaten schweren
Kerkers, der andere zu drei Monaten
schweren Kerkers verurteilt.

Drei Angeklagte hatten sich wegen des Ver-
gehens des Auflaufs zu verantworten. Den
Auflauf haben sie begangen, indem sie sich mit der
Wache in Streit einließen, sie nach der Anlage
beschimpften, ihr zuriefen: „Pölsler, Arbeitermör-
der und dergleichen“. Von einem der Angeklagten
behaupten die Wachleute, er habe eine rote Fahne
getragen und habe eine Rede an die Menge ge-
halten. Von diesen drei Angeklagten werden zwei
freigesprochen. Das Gericht erklärte, daß
Wachleute sich in der Aufregung in den Personen
geirrt haben können. Der dritte wird zu einem
Monat strengen Arrest verurteilt, welche Strafe
durch die Untersuchungsfrist verbüßt ist.

Furchtbare Explosion in einem Steinbruch bei Kassel.

Kassel, 3. September. Eine Sprengkato-
strophe ereignete sich auf der Landsburg bei
Zimmerode nahe dem Dorfe Niedersberg, an
deren Abhängen sich der große Steinbruch der
Firma Siebe & Co. in Kassel befindet. Alle be-
teiligten 11 Arbeiter haben den Tod
gefunden, darunter auch die zwei Spreng-
meister.

Über die näheren Einzelheiten des Unglücks
erfährt man folgendes: Gestern abends war ein
15 Meter tiefer T-förmiger Bohrloch soweit
fertiggestellt und mit einer Sprengladung von
37 Zentnern versehen worden, daß nach der
Betonierung mit dem Sprengschuß für heute
gerechnet wurde. Als sich gerade acht Arbeiter
zur Ausführung dieser Betonierung in dem Bohr-
loch befanden und weitere drei Arbeiter an der
Öffnung mit dem Kleinschlag beschäftigt waren,
vernahm man plötzlich ein sonderbares dumpfes
Rollen. Die Ursache des Geräusches war die plötz-
liche Explosion der einen der beiden Spreng-
ladungen, die die Betondecke durchbrochen hatte
und mit gewaltigem Luftdruck sämtliche acht
Arbeiter durch die Bohröffnung
hindurchschleuderte. Von diesen acht
Menschen hat man kaum einen irgendwie erkenn-
baren Körperteil wiedergefunden. Sie wurden zu
wichtigen Stücken zerrissen; Gliedmaßen und
Hautstücke sind bis 200 Meter weit auf gegenüber-
liegende Bäume und Sträucher geworfen wor-
den, so daß man noch viele Stunden später damit
beschäftigt war, die Bäume davon zu säubern und
die Ueberreste der Unfallschaden zusammenzu-
suchen. Die drei vor dem Bohrloch befindlichen
Arbeiter wurden durch den ungeheuerlichen Luft-
druck gegen die Felsstücke geschleudert und durch
herabfallendes Gestein gleichfalls bis zur Un-
kenntlichkeit verstümmelt. Ein Arbeiter, der

gerade auf der oberen Kante des Steinbruches
entlang gegangen war, konnte sich, als er das
plötzliche Rollen vernahm, in eine Steinnische
retten, so daß er vor den Felsblöcken der zweiten
Explosion bewahrt blieb. Der donnerartige
Schlag der zweiten Detonation rief sofort die
Hilfe der umliegenden Dörfer und Städte
herbei, aber es war nichts mehr zu retten. Bis
jezt hat man noch keine plausible Erklärung für
die Explosion gefunden.

Zimmerode, 3. September. Die Ver-
gungarbeiten auf der Unglücksstätte bei
Zimmerode dürften etwa 14 Tage in Anspruch
nehmen, da infolge der außerordentlich starken
Sprengladung (man spricht von 36 bis 40 Zent-
nern) etwa 1000 Kubikmeter Gesteinsmasse her-
abgestürzt sind. Es ist anzunehmen, daß man von
den Leichen der Verstorbenen nur noch wenige
Ueberreste unter den Trümmern finden wird, da
wahrscheinlich durch die ungeheure Gewalt der
Explosion die Leute zum Teile verbrannt, oder
vollkommen zerschmettert worden sind. Einige
Leichenstücke fand man auf den Bäumen der
hundert Meter vor der Unglücksstätte ent-
fernten Landschaft. Der Oberstaatsan-
walt aus Marburg hat die Abräumung der nie-
dergebrochenen Gesteinsmassen freigegeben, nach-
dem sich die Sachverständigen dahin ausgesprochen
hatten, daß weitere Explosionen nicht zu befürchten
seien. Ob die vorzeitige Explosion durch Selbst-
entzündung oder durch irgendwelche anderen Ur-
sachen herbeigeführt worden ist, dürfte sich wohl
kaum feststellen lassen. Die Untersuchungskommission
und der Gewerberat werden sich heute zu wei-
teren Ermittlungen nochmals an die Unfallstelle
begeben.

und seine Erfolge, konnte er ihm gegenüber je-
doch seine zivile Autorität zur Geltung
bringen. Es war im wesentlichen der gleiche
Kampf zwischen Zivil und Militär, wie er allen
Monarchien gemeinsam ist. Schon in den Jah-
ren nach dem Kriege gelang es der weißen
Hand indessen die Oberhand zu erhalten, da
Paschitsch sich den Aufgaben des vergrößerten
Staates und der durch den Krieg aufgeworfenen
Probleme nicht mehr gewachsen zeigte. Nach
seinem Tode ging dann die Autorität des Zi-
vils völlig verloren. Seine Partei, die Radika-
len, fielen auseinander, und gerade in der
Gruppe der ihm am nächsten Stehenden wur-
den Korruptionsaffären bekannt, die die letzten
Paschitschhänger um den größten Teil ihres
Kredits brachten. Das ist auch der Grund, war-
um die hervorragendste Persönlichkeit dieser
Gruppe und gleichzeitig wohl die stärkste Per-
sönlichkeit unter den serbischen Politikern, näm-
lich der Präsident der Kammer, Trifkowitzch,
nicht imstande ist, an die Stelle Paschitschs zu
treten.

Die Regierung Bukitschewitsch, die aus
den Demokraten und einem Teil der Radikalen
besteht, ist nicht als der Schlichter der wei-
ßen Hand. Eine Zeitlang wurde davon ge-
sprochen, aus diesen Elementen eine sogenannte
dritte Partei zu bilden, die dann die
Aufgabe haben sollte, die Wünsche des Milita-

Krieg oder Revolution.

Von Arthur Seehof.

Wie notwendig intensive Arbeit gegen den
Krieg ist, zeigt eine Aeußerung des Kommandir-
ants Moffet, des Chefs des Flugwesens der
Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der er-
klärte:

„Chamberlin habe den Beweis geliefert, daß
sowohl wirtschaftliche wie militärische Auslastung von
Amerika aus nach Europa durch Flugzeuge ge-
bracht werden könne. Die Feldstaaten der Flieger
Chamberlin und Lindbergh müßten dem Volke die
Augen öffnen für die Notwendigkeit einer
angemessenen Luftverteidigung und
müßten das Vertrauen in das Handelsflugzeug
erhöhen.“

Es gibt also keine Großtat der Technik, keine
waghaften Sportleistungen, die nicht sofort
von Militärsachverständigen für
Kriegszwecke durchadernt würden. Der
Imperialismus wird im Kriegsfall alles, was
nur irgendwie für das Nordhandwerk nutzbar
gemacht werden kann, mobilisieren. Ein Verkehrs-
flugzeug wird dann ebenso Kriegsdienste leisten
müssen wie ein Handelsschiff. Schon am 2. April
1926 hat sich der Vertreter der nordamerikanischen
Regierung, Gibson, in Genf gelegentlich einer
„Abrüstungs-Debatte“ ganz entschieden gegen
jeden Versuch der Beschränkung der Zivilfliegerei
gewandt. Die Vertreter der anderen Staaten hörten
sich das an, polemisierten dann ein wenig
gegen diese Auffassung und gingen schließlich wie-
der heim, um was zu tun? Abzurufen? Es gibt
keinen einzigen imperialistischen Staat, der heute
auch nur den Versuch zu einer Abrüstung unter-
nimmt oder zu unternehmen wagt. Einer fürchtet
den anderen. Und das Aufrüsten wird
wahrscheinlich betriebener als in den
Jahren vor 1914. Wir geben hier einige
Zahlen und Statistiken zum Beweise dieser
Behauptung.

Die offiziellen Militärbudgets von Frank-
reich, England, Italien, Deutschland, Japan und
USA. betragen 1913 zusammen 1400 Millionen
Dollar. 1926 betragen dieselben Budgets 2140,5
Millionen Dollar. Also fast 70 Prozent
mehr. Das Militärbudget der Vereinigten Staa-
ten von Nordamerika, das 1913 mit 133,1 Mi-
llionen Dollar auskam, hat 1926 659,6 Millionen
Dollar verbraucht. Also fast das Fünf-
fache. Japans Militärbudget ist von 1913 bis
1926 von 60 auf 209,1 Millionen Dollar herauf-
geschleift, Italiens von 80,9 auf 192,5, Englands
von 430 auf 605, nur Frankreichs Militärbudget
ist von 349 auf 310,8 und Deutschlands von 345,8
auf 163 Millionen Dollar heruntergegangen.

1913 verfügten England, Frankreich, Italien
und USA. über 1,613,000 Mann Landtruppen,
heute unterhalten diese Länder fast zwei Milli-
onen Mann Landtruppen. Und diese Landtruppen
können jederzeit durch starke, gut ausgebildete
Reserven ergänzt werden.

Aber wichtiger als die Landtruppen — die
wichtigste Waffe in einem kommenden Kriege sind
die Flugzeuge. Nach annähernden Berech-
nungen, auf Grund der augenblicklichen Bautätig-
keit, die wohl noch steigungsfähig ist, ist für die
nächsten 5 Jahre diese Kriegsflottenentwicklung
zu erwarten:

Land	Jahr	Zahl der Flugzeuge
Frankreich	1925	1400
	1926/27	1500
	1932	2600
Großbritannien	1925/26	600
	1927/28	700
	1930/32	1000
Italien	1925/26	750
	1927/28	1000
	1930/32	1400
USA.	1925/26	600
	1927/28	700
	1929/30	1200
Japan	1925/26	370
	1927/28	440
	1932	700

Diese Militärluftflotten können natürlich
jederzeit durch Verkehrsflugzeuge verstärkt wer-
den. Und über die haben wir sehr ungenaue
Statistiken. Aber nicht nur die Herstellung von
Kriegsflugzeugen wird heute mit sehr großer
Energie betrieben — Finnland, Estland, Polen,
Rumänien, Lettland und Litauen haben heute
schon viermal so viel Kampfflugzeuge als 1913
alle Staaten der Erde zusammen —, die Kriegs-
industrie der verschiedensten Nationen und beson-
ders die der Vereinigten Staaten von Nordame-
rika wird ganz allgemein in weit größerem Um-
fange betrieben als vor 1914.

Über die Entwicklung der Seestreitkräfte drei

wichtiger Imperien ist Weisheit aus dieser Statistik zu erfahren:

Table with columns for 'Tonneninhalt der Aene', 'Tonneninhalt der Geschwader-Torpedos', and 'Tonneninhalt der U-Boote' for the years 1922, 1926, and 1930, comparing England and Japan.

Nicht nur die großen Weltmächte betreiben die Aufrüstung in immer schnellerem Tempo, auch die kleinen machen da recht kräftig mit.

Kriegsbudget dieser Staaten: 1923 185 Millionen Dollar, 1926 214 Millionen Dollar. Stärke der Friedensarmeen dieser Staaten: 1923 479.000 Mann, 1926 533.000 Mann.

Mit allen diesen Zahlen und Statistiken ist aber das, was ein kommender Krieg an Menschen- und Maschinenkraft ausbieten und vernichten wird, nicht zu erfassen und auch kaum zu begreifen.

30 Millionen Menschenopfer und 700 Milliarden — siebenhunderttausend Millionen Goldmark, das hat der Weltkrieg die beteiligten Völker gekostet.

Das jährlich Milliarden an Kriegsbeschädigte

gezahlt werden müssen, Milliarden, von denen der einzelne nicht einmal soviel erhält, daß er sich sattessen kann, ist bekannt.

Noch nicht zehn Jahre sind seit der Beendigung dieses mehr als verheerenden Wahnsinns vergangen und schon wieder treiben starke Kräfte am Balkan, in Asien und in den Randstaaten einem neuen, noch ungeheueren Wahnsinn zu. Ueber Nacht kann das, was sich Friede nennt, zu Ende sein.

Inland.

Minimalforderungen der Klerikalen

Die tschechischen Klerikalen konnten, wie die 'Deutsche Presse' schreibt, nicht mehr dem 'Druck ihrer Wähler widerstehen' und mußten ein Minimalprogramm an klerikalen Forderungen zur Reform der Schule aufstellen.

- 1. Verbot des Vortrages irgenbender 'antichristlicher' Anschauung im Unterricht und dementsprechende Kontrolle der Lehrer. 2. Revision der Schulbücher und Ausmerzung aller Stellen, die mit dem 'katholischen Bewußtsein' nicht im Einklang stehen. 3. Wiedereinführung des zwanagsweisen Religionsunterrichtes an allen Mittelschulen und Veseitigung des Paragraphen, der den Eltern die Abmeldung der Schüler vom Religionsunterricht gestattet.

Vor einem Justizmord der rumänischen Siguranzu, zu dem die tschechischen Behörden ihre Unterstützung leisten sollen.

Die Menschen tranken die Lust in vollen Jagen und berauschten sich wie am jungen Wein. Und sie stauten in die Sonne hinein wie die Kinder, die die goldenen Fäden greifen wollen, um ihren Märchenzauber in die dunklen Stuben zu tragen.

Ein grauer, grauer Zug drängt sich durch die Gassen. Tausend Füße in hartem, häßlichem Schuhzeug klopfen den Boden im Takt, tausend Gesichter tauchen in den Abendchein der Maiensonne.

Menschen, daß Wirtschaftsgüter von 1000 und mehr Milliarden Goldmark eine ganze Revolution wert sind? — Eine ganze Revolution, das ist die Revolution, die den Kriegstreibern, dem Wirtschaftssystem, das zum Kriege führen muß, den Todesstoß versetzen wird und die, zum äußersten, zur Waffengewalt gezwungen, die Waffen noch einmal, zum letztenmal im Dienste der Menschheit gegen die Barbarei des kriegerischen Hochkapitalismus gebraucht.

Schon heute können wir sagen: Krieg oder Revolution. Ein Drittes gibt es nicht. Für die Schaffenden, für die Kriegsoffer von gestern und morgen, dürfte die Wahl nicht sonderlich schwer sein.

11. Sammelausweis für die Opfer der Unweiterratastrophe

- 1. Rate 50, Lokalorganisation Hohenbrunn (S. 2. 248) 80 K, Lokalorganisation Drahowitz (S. 2. 1176) 92, Lokalorganisation Mählsberg (S. 2. 1176) 92, Lokalorganisation Weipert-Neugersdorf (S. 2. 1622) 80, Bez.-Org. Bilin (S. 2. 212) 28, Union der Bergarbeiter, Ortsgruppe Bilin (S. 2. 211, 21a) 167, Lokalorganisation Střížhř 83, Lokalorganisation Kaplíř (S. 2. 981-983) 160, Lokalorganisation Mähr.-Draha (S. 2. 810) 90,50, Lokalorganisation Arzenuš (S. 2. 225) 48,50, Lokalorganisation Krnsdorf b. Heida (S. 2. 794) 429, Lokalorganisation Turn (S. 2. 1420) 210,50, Lokalorganisation Wistritz (S. 2. 1412) 43, Lokalorganisation Stuben b. Oberplan (S. 2. 2480, 1231) 63,50, Lokalorganisation Schwarzbach (S. 2. 1233, 1234) 67,70, Lokalorganisation Glöckelberg (S. 2. 1235, 1236) 47,75, Lokalorganisation Hřib (S. 2. 1237) 15, Lokalorganisation Oberplan (S. 2. 1238) 37, Lokalorganisation Stein (S. 2. 1239) 22, Lokalorganisation Mugrau (S. 2. 1240) 12,10, Maschinenpersonal Schwarzbach-Stuben (S. 2. 1241) 34, Kleinhausler Hřib (S. 2. 1242) 141, Lokalorganisation Juggers (S. 2. 1651) 76,60, Lokalorganisation Suchental (S. 2. 1657) 26, Lokalorganisation Erdweis (S. 2. 1659, 61) 75,50, Lokalorganisation Erdweis (S. 2. 1662, 64) 54,50, Lokalorganisation Budweis (S. 2. 157) 27, Lokal- und Frauenorganisation Rochwitz (S. 2. 371, 72, 431, 32) 237,50, Lokalorganisation Mittelgrund (S. 2. 387, 88) 30, Lokalorganisation Steinsdorf 50, Gesangverein Steinsdorf 50, Arbeiter-Turnverein Steinsdorf 25, Lokalorganisation Schneberg (S. 2. 405) 140, Lokalorganisation Tichowitz (S. 2. 416, 17) 68, Lokalorganisation Vřititz (S. 2. 356, 58) 426, Konsumverein Teichstätt 500, Graphische Arbeiter, Warningsdorf 1008, Lokalorganisation Teichstätt (S. 2. 1681, 1682) 177,60, Belegschaft der Firma Weber u.

Reichmann, Warnsdorf (S. 2. 1694) 116, Bez.-Org. Warnsdorf (S. 2. 93, 1906, 1920) 643, Fabrikarbeiterverband, Ortsgruppe Kleinberg (S. 2. 842, 54, 844) 38,50, Lokalorganisation Krápa (S. 2. 766) 57, Lokalorganisation Pokříš (S. 2. 47) 66,50, Lokalorganisation Mosern (S. 2. 39) 296, Belegschaft des Russler Gaswerkes (S. 2. 1873) 200, Lokalorganisation Wolfshänge (S. 2. 73) 7, Sammlung des Genossen Kühnel, Hohenstein 24, Ortsgruppe der Eisenbahner Liebshitz (S. 2. 1822) 50, Nulla, Section 1 (S. 2. 1) 66, Arbeiterschaft der Spinnerei Schmieder Bwodan (S. 2. 619) 385,50, Belegschaft des Adolf-Sophien-Schachts Faberspitz (S. 2. 620, 21) 75,50, Arbeiterschaft der chem. Fabrik, Falkenau (S. 2. 624) 54, Arbeiterschaft der Montanwerke Unterreichenau (S. 2. 625) 11, Arbeiterschaft der Mähnerzeche, Lang (S. 2. 627, 28) 203, Arbeiterschaft der Fischzeche, Ziebiš (S. 2. 629, 30) 20, Arbeiterschaft Felzschächte, Ziebiš (S. 2. 631, 32) 32,50, Arbeiterschaft der Montanwerke, Davidsthal (S. 2. 633, 34) 79,55, Arbeiterschaft der Vobner Kohlenwerke (S. 2. 636, 637) 55, Arbeiterschaft der Neuschichtanlage, Faberspitz (S. 2. 643) 19,50, Arbeiterschaft der Neuschichtanlage, Vagner, Faberspitz (S. 2. 641) 32, Bez.-Org. Paldá (S. 2. 794, 781, 795) 154, Lokalorganisation Malšice 100, Lokalorganisation Reutichen (S. 2. 1708) 110, Lokalorganisation Kopřiv. Brz 227, Lokalorganisation Votenswald (S. 2. 1382) 55, Lokalorganisation Engelswald (S. 2. 2384) 43, Handels- und Transportarbeiter-Verband, Ortsgruppe, Troppan 172,25, Bez.-Org. b. Buchbruder, Troppan 15, Fabrikarbeiterverband, Ortsgruppe Troppan 2. Rate, 21, Senator Josef Rechl, Schludena 50, Lokalorganisation Štěpě b. Neulitzsch 300, R. 3, II. 5.000, Summe des 11. Ausweises K 13.782,35, Summe der ersten zehn Ausweise K 58.223,90, Gesamtsumme K 72.006,25.

11. Sammelausweis für die Opfer der Wiener Ereignisse

Lokal- und Frauenorganisation Birkenhammer (Nachtrag) 31,50, Lokalorganisation Hohenbrunn (S. 2. 2002) 100,—, Lokal- und Frauenorganisation Fischern, 1. Rate (S. 2. 1980-86, 1988-99) 500,—, Lokalorganisation Drahowitz, 1. Rate 100,—, Lokalorganisation Mählsberg 92,—, Lokalorganisation Kaplíř (S. 2. 1825-36, 1838) 170,—, Ortsgruppe der Union der Bergarbeiter Bilin (S. 2. 450) 234,50, Wenzel Brba, Bilin 3,50, Lokalorganisation Schönlinde 20,—, Lokalorganisation Schludena (S. 2. 2802) 50,—, Lokalorganisation Seidler (S. 2. 2794) 42,—, Lokalorganisation Hřib (S. 2. 2796) 38,—, Lokalorganisation Groß-Schönan (S. 2. 2905) 62,—, Graphische Union, Ortsgruppe Groß-Schönan (S. 2. 2805) 100,—, Lokalorganisation Neuhammer (S. 2. 2358) 115,—, Konsumverein Teichstätt 500,—, Fabrikarbeiterverband, Ortsgruppe Kleinberg (S. 2. 1573, 80, 65, 64, 62, 68) 133,50, Arbeiter der Spinnerei in Lichtwerden (S. 2. 1263) 60,—, Bezirksorganisation Warningsdorf (S. 2. 1361-71, 73, 75, 3367-3359, 3631, 3632) 911,40, Lokalorganisation Budweis (S. 2. 367) 22,—, Lokalorganisation Juggers (S. 2. 3301) 51,60, Lokalorganisation Suchental (S. 2. 3311) 27,—, Lokalorganisation Erdweis (S. 2. 3304, 3306, 3307, 3308) 176,70, Lokalorganisation Stuben (S. 2. 2481, 2462) 62,10, Lokalorganisation Oberplan (S. 2. 2479) 37,—, Kleinhausler Hřib (S. 2. 2475) 89,50, Maschinenpersonal Schwarzbach-Stuben (S. 2. 2473) 34,10, Lokalorganisation Mugrau (S. 2. 2471, 2472) 28,10, Lokalorganisation Stein (S. 2. 2469) 34,—, Lokalorganisation Hřib (S. 2. 2467) 19,—, Lokalorganisation Glöckelberg (S. 2. 2466, 2465)

Der Rachen.

Querschnitt durch ein Leben. Von Verta Selinger.

Der große und fernmüchtigste Teil der Arbeiter stand treu zur Organisation. Man hatte zwei von ihren Führern gekauft. Ihr Verrat aber bestärkte die andern erst recht in ihrer dickköpfigen Ehrlichkeit.

im Bächlein: „Ei, wie bin ich hübsch,“ und das Bächlein hüpfte davon, als lief es zum Tanze.

Die großen Kastanien aber lädelten nur über die Karrelei; denn sie waren ernsthaft alte Leute, die an Frühlingstanzparadei nicht mehr glaubten. Doch als sie am Morgen die Augen aufmachten, da waren auf ihrem Gesichte tausend weiße Blütenkerzen aufgesteckt.

Ein grauer, grauer Zug drängt sich durch die Gassen. Tausend Füße in hartem, häßlichem Schuhzeug klopfen den Boden im Takt, tausend Gesichter tauchen in den Abendchein der Maiensonne.

Da spannt das Schicksal hohnlächelnd den Faden der Aingläubigkeit und des Verrates.

Dort stehen drei Männer und einer ruft laut in den grauen Zug hinein, daß seine Stimme wie eine Glocke schwingt: „Geht heim! Sie haben nur Spott und Hohn auf unser Begehrt!“

Da hebt sich ein Murren, dann wird es ein Schrei, dann wird es der Sturm, der die schwarze See schlägt, bis ihr der Gesicht aus dem Rachen springt.

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Neuigkeiten.

Die Toten stehen auf,

um den Kommunismus als Kronzeugen gegen den Austromarxismus zu dienen.

Der „Internationale“, die immer noch glaubt, aus der blutigen Saat des Wiener 15. Juli werde doch die Frucht des Kommunismus üppig emporschießen, ist ein netter Grubenhund und zugehen, den sie in ihrem Feuerzifer, die Sozialdemokraten gründlich zu überführen, nicht erkannte. Unter einem vierseitigen Titel bringt die „Internationale“ das Urteil der österreichischen Bourgeoisie über den 15. Juli.

„Die Bourgeoisie über die Niederlage des österreichischen Proletariats“. Und nun zitiert das Kommunistenblatt, von dem wir ja schon öfter feststellen konnten, daß es nicht nur marxistisch angebildet ist, den „Deutschen Volks-wirt“, den der bekannte Volkswirtschaftler Stölper herausgibt. Diese Zeitschrift hat zwei Aufsätze über den 15. Juli gebracht, einen von Stölper selbst und einen zweiten von Doktor Franz Klein. Diesen nennt die „Internationale“ einen österreichischen „Exminister und bürgerlichen Politiker“; sie schreibt über ihn:

„Franz Klein ist jedem bekannt, der sich nur ein wenig in der österreichischen Politik auskennt.

Er war der typische moderne Bourgeois und Scharfmacher in den L. I. Kabineten. Radikal und fortschrittlich im Kampf gegen den feudalen Jopf, bemüht, aus dem österreichischen Staat ein geeignetes Werkzeug der deutschen imperialistischen Bourgeoisie zu machen war und ist er rücksichtslos gegen die Arbeiterbewegung eingestellt, ein politischer und volkswirtschaftlicher Theoretiker der Bourgeoisie.“

Nach eitsche Male wird der „Minister Doktor Klein“ erwähnt und ausführliche Zitate aus dem Urteil Kleins über den 15. Juli folgen. Immer wieder beruft sich das kommunistische Blatt auf die Autorität Kleins, dessen Urteil über die „Niederlage des österreichischen Proletariats“ diese auch tatsächlich verbürge.

Zweit wäre alles ganz in Ordnung und die Kommunisten hätten wieder einmal mit der Bourgeoisie zusammen die Sozialdemokraten vernichtet.

Schade nur, daß der ehemalige Justizminister Franz Klein, der tatsächlich ein sehr geschickter Kopf, wenn auch kein so blutiger Scharfmacher, wie die „Internationale“ meint, gewesen ist und der in den Jahren nach dem Mißrat einer der heftigsten Gegner der Christlichsozialen war, schon tot ist.

Franz Klein starb im April 1926 und kürzlich erst hat sich ein Komitee gebildet, das ihm ein Denkmal setzen will. Daß der wirklich sehr bekannte österreichische Politiker lange vor dem 15. Juli aufgeföhrt hatte, den Kommunisten zu Liebe leninistische Analysen der österreichischen Politik anzustellen, daß ihn, der ein Freund Seipels war, dieser blutige 15. Juli nicht mehr verschmerzen konnte — erstickt hätte er ihn sicher nicht — das ist eigentlich „jedem bekannt, der sich ein wenig in der österreichischen Politik auskennt“.

Aber bei der „Internationale“ ist dies eben nicht der Fall. Und obwohl sie sich nicht auskennt, sondern einen anderen, reichlich unbekanntem Schmod namens Franz Klein mit dem bekannten, verstorbenen Politiker verwechselt, brüstet sie sich mit ihrer Kenntnis und folgert daraus die sozialistische Niederlage.

Jedenfalls wird die mit Hilfe der Urteile Kleins und auf Grund seiner anerkannten Autorität erfolgte Hinrichtung der Sozialdemokraten durch die „Internationale“ durch die Feststellung, daß besagter, als Dener mißbraucher Klein, längst tot ist, stark ins Komische gerückt, wofür sie wie die meisten politischen Kundgebungen der Moskauer auch gehört!

Der Einbruch in die Wernstädter Sparkasse.

Zu dem in unserer gestrigen Ausgabe gemeldeten Einbruch in die Sparkasse in Wernstadt wird uns weiter gemeldet:

In der Nacht vom 1. zum 2. September, gegen 2 Uhr morgens, wurde eine im Sparkassengebäude wohnende Partei durch ein verhängtes Geräusch aufmerksam. Es wurde, ohne Lärm zu schlagen, die Gendarmrie und einige Privatpersonen alarmiert und das ganze Gebäude umstellt. Als die Gendarmrie in den Rassenraum eindringen wollte, fand sie denselben von innen besperrt. Nun merkten auch die Einbrecher, daß sie entdeckt waren. Einer von ihnen stieg auf die Fensterbrüstung und gab auf die unten stehenden mehrere Schüsse ab, ohne jedoch jemanden zu treffen. Die entstandene Verwirrung versuchte er zur Flucht zu benutzen, und sprang vom ersten Stock in den Hof. Ein Gendarm gab darauf einen Schuß auf ihn ab, der ihn in den Oberschenkel traf und schwer verletzte. Die durch die Schüsse entstandene Verwirrung benutzten dann die zwei anderen Einbrecher und es gelang ihnen, zu entkommen. In dem Verlehten wurde, wie gemeldet, der berichtigte Franz Novotny sichergestellt. Die anderen beiden sind Wilhelm Novotny und Franz Moraw; gleichfalls zwei wiederholt schwer verlebte Einbrecher.

Dr. Schwarz leitete dem schwerverlebten Fr. Novotny die erste Hilfe, worauf dieser in das Leihhause Krankenhaus gebracht wurde.

Das würdige Kleblatt hatte, nachdem es in den Rassenraum gelangt war, die Hauptkassette bereits vollständig geöffnet. In dieser befand sich jedoch kein Bargeld und die nahmen die zweite Kasse in Angriff. Sie

Leccian zum Tode durch den Strang verurteilt.

Olmutz, 3. September. Das Olmützer Divisionsgericht fällt heute um 8.30 Uhr das Urteil gegen Martin Leccian. Der Angeklagte wurde wegen vierfacher Desertion, 72 Einbrüchen, wegen der Verbrechen des Betruges, des gemeinen Mordes, der öffentlichen Gewalttätigkeit und einiger anderer Delikte

zum Tode durch den Strang

auf Grund § 302 des Militärstrafgesetzbuches verurteilt. Gleichzeitig wurde er aus der Wehrmacht ausgestoßen und des Wahlrechtes für verlustig erklärt. An erster Stelle wurde das Todesurteil wegen Desertion ausgesprochen.

Bei der Urteilsverkündung war eine große Menge Schaulustiger zugegen. Leccian nahm das Urteil ruhig, mit über den Rücken verschürzten Armen, sich unter heftigen Hustenanfällen über den zu seinen Füßen stehenden Spruchnapf beugend entgegen.

Damit ist die Tragödie eines von der Wiege an dem Untergange Geweihten, beendet. Es hat natürlich niemand ein anderes Urteil erwartet. Wenn dieser Prozeß eine Lehre für die Gesellschaft sein soll — und nicht der Vollzug des Todesurteils hat für die Gesellschaft irgendwelchen Nutzen oder ist vielleicht eine Genugtuung, sondern nur die Lehre, die der Fall Leccian der Gesellschaft gibt — so ist es zunächst diese, daß sich der tschechoslowakische Militarismus nur durch den Fall Leccian eine entsetzliche Blöße gegeben hat.

Zunächst fragt man sich:

Wie war es möglich, daß der schwer tuberkulöse Leccian überhaupt tauglich erklärt werden konnte, wie ist die Affektkommission bei der Untersuchung des Mannes vorgegangen? Denn daß Leccian eine Tuberkulose dieser Art nicht in den letzten Monaten plötzlich erworben haben kann, ist klar.

Wie war es möglich, daß der todkranke Leccian, der jedesmal nach erfolgter Desertion wegen seiner schweren Krankheit nicht eingekerkert werden konnte,

hatten bereits drei Schlüssel bloß gelegt, als sie überrascht wurden. In dieser Kasse befand sich, wie uns mitgeteilt wird, ein Geldbetrag von 150.000 Kronen. Die Einbrecher hatten also diesmal besonders Pech. Hätten sie diese Kasse zuerst geöffnet, wären sie nicht überrascht worden und es wäre ihnen gelungen, mit einer ansehnlichen Beute zu entkommen. Franz Novotny trug, als er verhaftet wurde, weiße Gamaschen, Schuhe und eine Gesichtsmaske. Die Verwundung, die er erlitt, ist schwerer Natur, der Oberschenkelknochen wurde ihm knapp unter dem Gelenke durchschossen und zersplittert. Er dürfte wohl durch längere Zeit kaum Gelegenheiten finden, seinen „Beruf“ auszuüben.

Der Nächste, bitte!

Athens, 3. September. Capitän Courtney ist zum Fluge nach Amerika gestartet. Der Flug soll über die Azoren gehen.

Die galizische Ueberschwemmung.

Lemberg, 3. September. Die Blätter berichten über eine Verschärfung der Lage in den Ueberschwemmungsgebieten infolge Einlebens von neuen heftigen Regengüssen. In den Gebieten zwischen Lemberg und Strij sind neue Gebiete überschwemmt worden. Der Wasserstand des Dnjestr nimmt andauernd zu. Zwischen Nikolajow und Strij fließt der Dnjestr in einer Breite von 7 Kilometern. Bei Perehinst ist gestern der Fluß Donnica aus den Ufern getreten und hat die genannte Stadt überschwemmt. Im Bezirk Strij stehen noch heute über 40 Dorfgemeinden unter Wasser.

Eisenbahnunglück. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Samstag nachmittag auf der Eisenbahnstrecke Buchholz-Soltau (bei Harburg). Ein Personenzug entgleiste im Tunnel zwischen Buchholz und Bremerwörde. Die Lokomotive legte sich auf die linke Seite. Die beiden nachfolgenden Personenzüge 3. und 4. Klasse wurden auseinandergehoben, ungefähr einen halben Meter in die Höhe gehoben und gegen das Mauerwerk des Tunnels gedrückt. Ein Hamburger Kaufmann wurde getötet, 5 Personen wurden schwer, eine weitere Anzahl leichter verletzt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Mord und Selbstmord aus Eifersucht. In dem kleinen, einige 60 Häuser zählenden Ortshaus Dopschna im Gerichtsbezirk Postelberg, spielte sich in der Nacht auf gestern eine blutige Liebestragödie ab, die zwei junge Menschen als Opfer forderte. In einem Anfall von Eifersucht erschloß nach einer Liebesnacht der 25jährige, nach Beraun zuständige Ludwig Divisch zuerst seine Geliebte, die 20jährige nach Breschen bei Billin zuständige Julie Schiska und tötete sie kurze Zeit darauf auch selbst durch einen Schuß in die Schläfe. In der Nacht zum Donnerstag wurde das im gleichen Zimmer wie die Schiska schlafende Mädchen gegen 5 Uhr früh plötzlich durch eine Schußdetonation aus dem Schlafe geweckt und es sah einen Bursten, in dem es den Divisch, den Liebhaber der Schiska erkannte, im Zimmer. Auf die Frage des Mädchens, was denn los sei und was er hier wolle, antwortete dieser „er wisse nichts“ und entfernte sich nach dieser Antwort schleunigst. Als nun das Mädchen die Schiska wecken wollte, entdeckte es mit Schrecken, daß diese, die mit einer Schußwunde an der rechten Schläfe blutüberströmt im Bette lag, von Divisch ermordet worden sei. Das Mädchen alarmierte sofort die Hausbewohner, die auch sogleich die Verfolgung des flüchtigen Mörders aufnahmen. Nach längerem

sondern dem Spital überstellt werden mußte, wegen seiner Tuberkulose nicht für dienstuntauglich erklärt und superarbitriert worden ist? Daß die Herren vom Militär erst jetzt den Mann aus dem Heeresverbande ausstoßen, nachdem er gehängt werden soll, Klingt wie eine Farce. Hätten sie ihn damals, als er desertierte und das erstmal ins Spital kam, da man bei ihm eine schwere Lungenerkrankung konstatierte, hätten sie damals den Antrag auf Superarbitrierung gestellt, dann hätten sie der blutprozel-lüsternen Öffentlichkeit dieses schreckliche Schauspiel erspart, daß ein Sterbender aus dem Heeresverbande ausgestoßen werden muß, um dem Scharfrichter übergeben zu werden, dann würden vielleicht nicht nur die zwei Morde, sondern auch die übrigen Verbrechen Leccians möglicherweise nicht geschehen sein.

Der Prozeß kompromittiert ferner unser Erziehungswesen in den sogenannten Verbesserungsanstalten, der Prozeß wirft ein Licht auf die Oberflächlichkeit der Affektkommissionen, da sie auch keine psychopathische Veranlagung nicht erkannte, welche aus den Schriften, da seine Mutter im Irrenhause starb und er nach der Besserungsanstalt aus dem Kriminal zum Militär kam, ohne weiteres und mit Leichtigkeit konstatiert werden mußte.

Daß in der schweren Lungenerkrankung Leccians auch ein Schlüssel zum Ausreifen seiner dunklen Triebe zu suchen ist, haben wir bereits früher gesagt. Ob Leccian begnadigt werden wird? Es spielt keine Rolle, da der Mann ein Todgeweihter ist. Wenn aber die Gesellschaft die Schuld, der sie an Leccian durch seine Heranziehung zum Militärdienste teilhaftig wurde, überhaupt noch irgendwie gut-machen kann, dann erpare sie sich den letzten Akt der „Gerechtigkeit“ und übergebe den Unglücklichen nicht dem Dener. Genug der Hinrichtungen! Der sind unsere Kerker nicht genug dunkel und fest, da man sich noch fürchtet, daß Leccian wieder entspringen könnte, und ihn nur deshalb dem Dener so rasch als möglich überantworten will?

Zuher fand man den Bursten in einem Hopfen-garten bei einem Wassergraben mit einer Schußwunde am Kopfe tot auf dem Boden liegen. Die Wundwaffe, einen Rebolter, hielt er noch krampfhaft in der rechten Hand. Die Leichen beider wurden in die Leichenkammer des Ortspolizistenhofes gebracht. Im Laufe des gestrigen Tages fand sich eine Gerichtskommission aus Postelberg zur Aufnahme des Tatbestandes in dem Orte ein.

Cholera in der chinesischen Südmaree. „Daily Mail“ berichtet aus Shanghai: Die Cholera ist jetzt ein furchtbarer Feind der Südtuppen, als Sunshuanfangs Nordarmee, die, wie berichtet wird, in vollem Rückzug vom Jangtse an der Pulau-Peking-Bahn sind. In Nanjing hat die Cholera fast den Umfang einer Epidemie angenommen. In dieser Stadt erhöhen hunderte von unbeerdigten Leichen und das schmutzige Flußwasser die Ansteckungsgefahr. Es heißt, daß die Menschen in den Straßen sterben, und daß nicht genügend ärztliche Hilfe vorhanden ist, um der Krankheit Herr zu werden. Auch in Shanghai hat die Zahl der Cholerafälle beträchtlich zugenommen.

Der Krieg gegen die Motten ist gewonnen! Man hat errechnet, daß die Motten alljährlich ein Prozent der verarbeiteten Wolle auffressen. In Deutschland allein verzehren diese unangenehmen Insekten demnach eine Million Kilogramm im Werte von 17.000.000 Schilling. Da aber durch die Mottenlöcher meist das ganze Kleidungsstück ruiniert wird, ist der Schaden noch weit größer. Die kleinen Dinger werden so zu unbezahlten Agenten der Textilindustrie; denn die kostspielige Nahrung der Motten muß ja ersetzt werden, und so erhöht sich der Verbrauch an Textilwaren beträchtlich. Der Kampf gegen die Motten wurde bisher nur mit sehr unzulänglichen Mitteln geführt. Alle Tränklein, Pulver und Gerüche haben nichts genützt. Nunmehr aber ist in diesem Krieg eine entscheidende Wendung eingetreten: der deutsche Chemierust hat ein altes Patent der Farbenindustrie nach langjährigen Versuchen so verbessert, daß jetzt ein äußerst wirksames Motten-gift gefunden ist. Es ist nur gut, daß der große Chemierust dieses Mittel vertreibt. Er wird zwar viel davon verdienen, doch ist damit wohl die Gefahr beseitigt, daß die Textilindustriellen, um ihren Abatz nicht zu gefährden, das Patent aufkaufen.

Heldenporträts. Als die Wogen der Lindbergh-Begeisterung hoch gingen, kam ein Strahlen-photograph in New York auf einen glänzenden Einfall: er vergrößerte eine Photographie des Ozeanfliegers bis zur Lebensgröße. Dieses Bild hängt er über die Kuffe seines Ateliers und schrieb dazu mit flammenden Buchstaben: „Herein, lassen Sie sich mit Lindy photographieren! Originalaufnahme für jedermann mit Lindy zusammen 50 Cents!“ Die Prozedur war sehr einfach: man stellte sich neben die Kuffe, und in zehn Minuten war man mit dem Ozeanflieger gemeinsam photographiert. Der Photograph wurde von jungen Mädchen geradezu gestürmt. In allen möglichen Stellungen: ließen sie sich mit dem Ozeanflieger porträtieren: Die andere lehnte vertraulich an seiner Schulter, die andere traute ihn in den Haaren, die dritte streichelte sein jugendliches Gesicht — mit einem Worte, die New Yorker Mädchen standen mit der Kuffe Lindberghs auf bestem Fuße. Der Photograph mußte die begeistertsten jungen Damen wiederholt von allzu großen Vertraulichkeiten zurückhalten. Es ist zu erwarten, daß diese Erkundung des New Yorker Straßenphotographen Schule macht. Denn man kann ja nach Belieben die Kuffe austauschen, also an Stelle Lindberghs Mussolini, Hindenburg und Horthy setzen. Wäre es nicht allerliebste, Mussolini und Seipel beisammen zu sehen? Oder noch besser: Horthy und

Schober. Oder Mahr-Harting mit Hindenburg? Für bloß 50 Cents, Herr Minister!

Merkt euch die Bluthunde! Die völkische Presse setzt zehn Tage nach der Ermordung Saccos und Vanzettis ihre feige und ordinäre Heße gegen die beiden Märtyrer noch immer fort. In einem der blutrünstigen, hakenkreuzlerischen Blätter werden Sacco und Vanzetti mit Leccian in eine Linie gerückt, weil sich ein kommunistisches Blatt Leccians insofern annahm, als es schrieb, als Kanonensfutter sei der Mörder der Gesellschaft gut genug gewesen. Ein anderes Blatt der Rationalsozialisten nennt die Ermordeten gemeine Raubmörder, die ihre gerechte Strafe gefunden hätten. Die Zeiten werden sich einmal ändern und die Herrschaften, die sich 1919 vor der Arbeiterkraft und vor der roten Fahne nicht tief genug bücken konnten, werden dann wieder ihren verlogenen Rotau vor dem Proletariat machen. Man wird sich bis dahin wohl merken, wer die Bluthunde waren, die den Opfern der brutalsten Mordjustiz der Welt noch ins Grab Rot nachwarfen.

Der „Gelbschnabel“ soll wieder gegen Mussolini zu Felde ziehen! Die in Paris in der Verbannung lebenden italienischen Publizisten C. a. n. c. a und G. i. a. n. i. n. i haben den Plan gefaßt, in Paris eine Korrespondenz herauszugeben, die den Titel „Il becco giallo“ (Der Gelbschnabel) führen soll. So hieß das populäre antifaschistische Wochblatt, das in ganz Italien begeistert gelesen und von Mussolini daher bald eingestellt wurde. Da in Italien überhaupt nur faschistische Zeitungen und diese nur unter einer strengen Zensur erscheinen dürfen, soll die Korrespondenz, die in neutralen Briefumschlägen an Private in Italien gelandt werden soll, dem italienischen Volk die Kenntnis der hauptsächlichsten politischen Vorfälle vermitteln, die der Faschismus todschweigt. Der „Becco giallo“ wird dreimal monatlich erscheinen und 50 Frankt jährlich kosten. Soll er direkt an eine italienische Adresse geschickt werden, so erhöht sich das Abonnement auf das Doppelte.

Liebestragödie in Berlin. In einem Hotel in der Friedrichstraße in Berlin spielte sich am Freitag mittag ein Liebesdrama ab. Im Zimmer eines Weibespaars, das vormittags, angeblich aus Süddeutschland, eingetroffen war, fielen plötzlich nach einer Auseinandersetzung mehrere Schüsse. Die beiden wurden blutüberströmt vorgefunden. Die Verletzungen des Mädchens sind nicht lebensgefährlich, während der Mann sich einen schweren Kopfschlag beigebracht hatte. Die Tat geschah aus Eifersucht. Es handelt sich bei dem Manne um einen 39 Jahre alten Kaufmann aus Dresden, bei dem Mädchen um die 23jährige Filmschauspielerin Lotte Rohman aus Berlin.

Feuer im Förderbacht. Auf der Zeche Karolinenglück der Vereinigten Stahlwerke in Hamm brach auf der Hängebahn des Förderbachtetes Feuer aus, das den Umfang einer Katastrophe hätte annehmen können. Durch die gewaltige Rauchentwicklung waren 250 Bergleute, die zwischen zwei Wettertüren eingesperrt waren, stundenlang in höchster Lebensgefahr, denn ein Vordringen zum Schacht war den Eingesperrten nicht möglich. Den Anstrengungen der Rettungsmannschaften gelang es endlich, die Bedrohten zu retten und aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Der entstandene Materialschaden ist durch Vernichtung der Förderseile beträchtlich.

Kennfahrer Feja tödlich gestürzt. Der 28 Jahre alte Breslauer Kennfahrer Ernst Feja ist am Donnerstag auf der Züricher Rodrennbahn bei scharfem Tempo beim Trainingsfahren dadurch zu Fall gekommen, daß der Vorderreifen von der Feja sprang. Unglücklicherweise hatte sich die Sturzkappe gelockert, so daß sich der Fahrer einen Bruch der Schädelbasis zuzog und kurz darauf verstarb. Feja ist vor etwa zwei Jahren Berufskennfahrer geworden und galt als einer der befähigsten jüngeren Kennfahrer. Sein größter Erfolg war sein Sieg im Breslauer Sechstagefahren mit van Kempen.

Rund um die Kinderstube.

Hans-Erich (fünf Jahre) und Liselotte (vier Jahre) stehen am Rande der Wiese und beobachten einen Storch, der nicht weit von ihnen die Gräben entlang fliegt.

Mit einem Male fängt das Vogelvieh gewaltig zu klappern an. Liselotte rennt ängstlich davon und ruft dem Hans-Erich zu: „Komm, er kann uns leicht ins Bein beißen!“

Hans-Erich bleibt ruhig stehen und sagt nur: „Uns Männern tut er nichts!“

Die Lehrerin nimmt mit den Kindern in der Naturgeschichte den Storch durch. Zum Schluß sagt sie: „Nun schreibt zu Hause alles hübsch auf, was ihr vom Storch behalten habt.“ Da erhebt Gretchen den Finger. „Nun, was willst du noch fragen?“ „Ach, Fräulein, es-si-bi doch keinen Storch.“

Der zehnjährige Karl und seine jüngeren Kameraden umstehen einen Korb, in dem sich eine Kacke mit ihren Jungen befindet. Karl erklärt mit Ueberschämigkeit: „Die Kleinen sind aus der großen herausgekommen.“

Dem widerspricht aber der sechsjährige Kurt energisch, indem er sagt: „Mensch, Mäuse frisst sie und Kagen sollen herauskommen, das glaubst du doch wohl selber nicht.“

„Wann bist du geboren?“ fragt der Lehrer einen kleinen ABC-Schützen. „Ich bin gar nicht geboren, ich habe eine Stiefmutter!“

Sterbefall. Freitag ist in Prag Genosse Hugo Pitts, Bezirksrichter i. R., im Alter von 54 Jahren gestorben. Die Einäscherung findet Montag um 9 Uhr vormittags im Volkshauer Krematorium statt.

Lernt Sprachen!
Zum Schulbeginn.

Wieviele Sprachen du sprichst, so oftmal bist du Mensch. — Wer wollte die Wichtigkeit dieser Worte bezweifeln? Und dennoch sind es nur wenige, viel zu wenige der menschlichen Gesellschaft, die daraus die Konsequenzen ziehen und sich mit Eifer und Ausdauer auf das Sprachstudium werfen. Die Ursache dieser Erscheinung ist nicht schwer aufzufinden: der Jugend mangelt es an Einsicht und dem Erwachsenen die Zeit und die Gelegenheit, vielfach in Anbetracht der größeren Schwierigkeit des Lernens im vorgerückten Alter die nötige Ausdauer. Zum Sprechenlernen gehören mindestens zwei Personen, und diese zweite läßt sich keineswegs durch ein Buch, und sei es auch durch ein noch so gutes, ersetzen. Sprechen erlernt man eben nur durch Sprechen, durch Konversation, ähnlich, wie man Radfahren nur durch Radfahren, Zeichnen und Malen nur eben durch dieses, Singen wieder durch Singen lernt, aber nicht durch theoretische Erläuterungen über die Sangeskunst allein. So gelangen ja auch unsere kleinsten Lieblinge in den Besitz der Sprache ihrer Mutter, indem sie das Klangbild erfassen, die Mundbewegungen nachahmen und das Wort dann fallen, hundertmale fallen zur Freude der glücklichen Mutter.

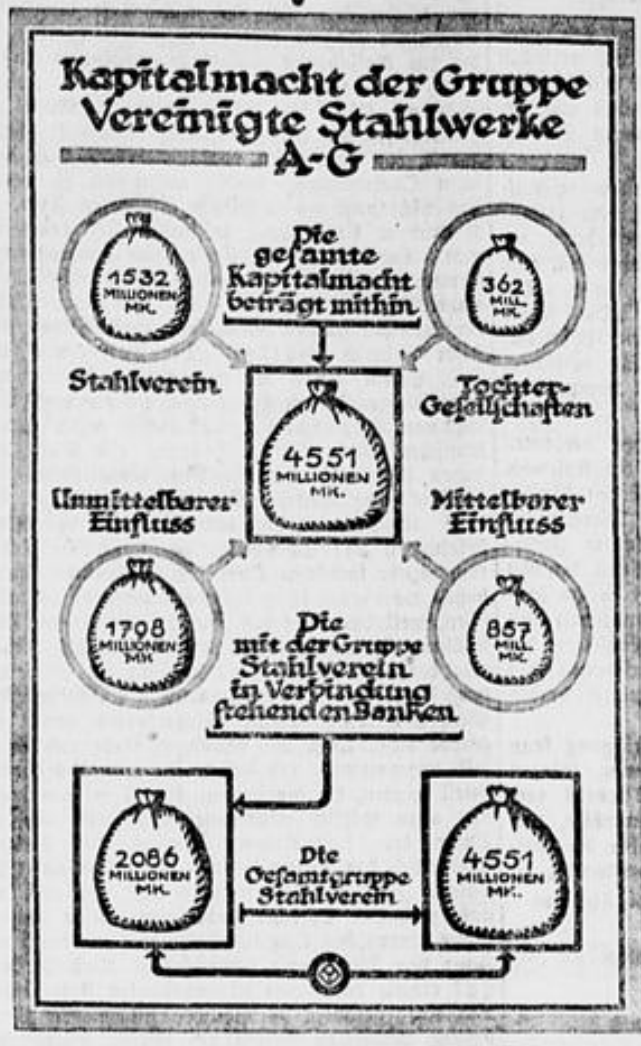
Doch wir wollen uns nicht mit dem „wie“ befassen. Das ist Sache der Schule und des Lehrers, allerdings auch mindestens im gleichen Maße Sache des Schülers selbst. Uns interessiert heute mehr das „warum“, also die Vorteile, der Nutzen des Sprachstudiums. Der Wert der Sprachenkenntnis liegt nicht allein in der Möglichkeit, eine bessere Lebensstellung zu erlangen. Gewiß ist das Streben nach Verbesserung der Lebenslage die Haupttriebfeder, warum sich jemand bemüht, eine fremde Sprache zu erlernen und warum Eltern ihren Kindern Sprachunterricht erteilen lassen. Neben diesen materiellen Vorteilen aber erwirbt man jedoch mit ihr auch einen nicht zu unterschätzenden ideellen Lohn, der oft weit wertvoller eingeschätzt werden muß, als andere irdische Güter. Ganz abgesehen davon, daß wir durch Lesen sachwissenschaftlicher, anderssprachiger Werke unser Wissen und Können um kostbare Werte bereichern, bietet uns der Einblick in fremde Werke der schöpferischen Literatur nicht allein einen hohen Lebensgenuss, sondern er erweitert auch unseren geistigen Horizont. Nur wer ein gutes Buch im Originalwortlaut lesen kann, findet darin einen starken Quell zur Erkenntnis des fremden Dichters oder Schriftstellers, aus dessen Schöpfung sich dem Leser wieder die Eigenart des betreffenden Volkes offenbart, denn die schöpferische Literatur ist der Spiegel des Volkes. Wie wird dieses Könnens derjenige teilhaftig, der fremde Dichter und Schriftsteller nur aus Uebersetzungen kennt, denn das Bild des Spiegels ist dann verwischt und trüb. Dies bestätigt ein Versuch: Man hat den deutschen Wortlaut einer Erzählung ins Russische übertragen lassen; diese russische Uebersetzung wurde dann von anderen in die englische Sprache übertragen, um dann endlich aus der französischen Uebersetzung wieder deutsch niedergeschrieben zu werden. Man glaubt gar nicht, wie stark verändert die Erzählung wieder zurückgekehrt ist! Die Handlung ist wohl die gleiche geblieben, aber von dem markanten Charakter der Personen aus dem Inhalte und von dem Wohlklang des Urtextes war keine Spur mehr vorhanden.

Und nun die Zeitung. Sie ist heute eine Macht — aber auch ein nicht zu unterschätzendes Gut. Sie ist zu einem Bedürfnis geworden, noch mehr, zu einem Kulturfaktor. Zeitungslernen bildet in hohem Grade und der Nutzen wird noch gesteigert, wenn man in der Lage ist, auch fremdsprachige Journale in die Hand zu nehmen und sich in deren Inhalt zu vertiefen.

Daß Sprachenkenntnisse uns nicht allein das Reisen erleichtern, sondern uns auch den Genuss derselben weit vermehren, ist wohl eine allgemein empfundene Tatsache. Es erschließen sich dem Reisenden fremde Länder mit ihren eigenartigen Lebenserscheinungen um so vollkommener, je weitgehender seine Sprachenkenntnisse sind. Der Nutzen fremder Sprachenkenntnisse ist also unermeßlich. Darum ergreife jeder die Gelegenheit, wenn solche sich ihm bietet, und vermehre sein Wissen auch nach dieser Richtung hin. Der Lohn bleibt nicht aus.

Übermal's öffnen sich die Tore unserer Schulen, um unsere Jugend für das spätere Leben mit der erforderlichen Bildungsgrundlage auszurüsten. „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernt man.“ Mühte doch unsere Jugend diese Worte beherzigen und keine Stunde des kommenden Jahres ungenützt vorbeiziehen lassen! Leider mangelt in diesem Alter die Einsicht und die Erkenntnis der Notwendigkeit des Lernens. Darum ist es hohe Elternpflicht, die Kinder mit ihrem gesunden Einflusse zum eifrigen Studium anzuhaken und keine Gelegenheit zu ihrer Ausbildung unbeachtet zu lassen. Auch unsere deutschen Schulen bieten der Jugend reichlich Gelegenheit zur Erlernung fremder Sprachen. Führt eure Kinder möglichst bald diesem höchst bedeutungsvollen Unterrichtswege zu, damit sie nicht erst in späteren Jahren mit den elementaren Anfangsgründen beginnen müssen. Laßt eure Kinder am wahrhaften Sprachunterricht teilhaben!

Volkswirtschaft.



Der deutsche Stahltrakt.

Die deutsche Wirtschaft befindet sich seit Kriegsende in dauernder Umbildung. Der Zug zur Groß- und Massenindustrie ist dabei das hervorstechendste Merkmal. Die Rationalisierung äußert sich sichtbar zuerst in der Zusammenballung vieler Einzelunternehmungen zu gewaltigen Riesenwerken. Die Vereinigte Stahlwerke A-G. und die I. G. Farbenindustrie sind hierfür die besten Beispiele. Das erste Unternehmen ist zurzeit die größte Privatgesellschaft Deutschlands. Mehr als 200.000 Arbeiter und Angestellte werden von dieser Gesellschaft direkt beschäftigt. Nimmt man noch die übrigen unter Kontrolle stehenden Tochterunternehmungen hinzu, so werden es nahe an die 300.000 sein, die in den von der Gruppe Stahlverein kontrollierten Betrieben, Gesellschaften und Unternehmungen Beschäftigung finden.

zur Unterstützung der streikenden Bauarbeiter zu proklamieren. Sie wissen selber, daß so etwas ein Unfug ist, aber sie brauchen zu ihrem Debatte einen Sündenbock und den werden sie selbstverständlich wie immer, auch jetzt in den „Reformisten“ finden. Es ist ja allgemein bekannt, daß in den meisten Prager Fabriken nur vier Tage in der Woche gearbeitet wird und daß manche Fabrikbetriebe nur auf die Gelegenheit warten, die ganze Produktion einzustellen. Die Kommunisten wollen aber Generalstreik, ohne Rücksicht darauf, daß außer den Bauarbeitern dann auch Hunderte von Fabrikarbeitern auf dem Pflaster liegen. Und weil diesem ihrem Unfug nicht entsprochen wird, fangen sie selbstverständlich schon jetzt an, über den Verrat der Reformisten zu brüllen.

Von den koalitierten Verbänden ist noch kein einziges Mitglied zum Verräter seiner Kollegen geworden und es wird sich auch niemand von ihnen zu Streikbrecherdiensten hergeben. Der Streik geht in die fünfte Woche über und trotzdem es den Unternehmern gelungen ist, einige Arbeitswillige aufzutreiben, genügt deren Anzahl immer noch nicht, den berechtigten Kampf der Prager Bauarbeiter zu brechen.

Zugang von Bauarbeitern nach Prag ist streng aufzuhalten, bevor der Kampf nicht beendet ist.

Arbeiterbank in der Schweiz. Das von den schweizerischen Gewerkschaften bisher gezeichnete Anteilscheinkapital für die Gründung einer Bank der Genossenschaften und Gewerkschaften hat bis jetzt den Betrag von Franken 1.038.000 erreicht. Die konstituierende Generalversammlung findet Sonntag, den 30. Oktober in Basel statt. Das Kapital wird anfänglich etwa 3 Millionen Franken betragen, wovon auf den Gewerkschaftsband eine Million entfällt.

Anschluß in Schweden. Der dieser Tage in Stockholm abgehaltene Verbandstag des schwedischen Elektrikerverbandes hat mit 100 gegen 8 Stimmen den Anschluß an die schwedische Landeszentrale beschlossen. Dieser Beschluß tritt am 1. September in Kraft.

Offiskonflikt. Die Gewerkschaftsartelle Basel und Zürich beantragen einen neuen vom Bundeskomitee des Schweiz. Gewerkschaftsbundes zu unternehmenden Verständigungsversuch zwischen den Typographen und Lithographen. Das Bundeskomitee erklärte sich dazu bereit, falls die beiden Parteien bereit sind, sich einem verbindlichen Schiedsspruch zu unterziehen.

Jägerndorf baut Einfamilienhäuser. Der Stadtrat von Jägerndorf hat beschlossen, 67 Kleinwohnhäuser zu errichten, die an Interessenten gegen eine Anzahlung von 6000 bis 8000 Kronen und gegen eine monatliche Abzahlung von 233 bis 240 Kronen überlassen werden. Der Gesamtpreis eines solchen Einfamilienhauses wird sich samt Wasserleitung auf 41.000 bis 44.000 Kronen belaufen. Diese Bauaktion soll im Jahre 1928 fortgesetzt und auf diese Weise 200 Kleinwohnhäuser errichtet werden.

Devilenturie.

Prager Kurse am 3. September.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1849.50	1855.50
100 Reichsmark	800.62 ^{1/2}	804.62 ^{1/2}
100 Belgas	338.50	471.50
100 Schweizer Francs	649.0	652.00
1 Pfund Sterling	168.47 ^{1/2}	164.67 ^{1/2}
100 Lire	182.55	183.05
1 Dollar	36.00	33.00
100 französische Francs	151.72 ^{1/2}	132.92 ^{1/2}
100 Dinar	59.17	59.67
100 Beugas	589.25	582.25
100 polnische Zloty	375.72 ^{1/2}	378.62 ^{1/2}
100 Schilling	474.35	477.35

Der Bauarbeiterstreik in Prag.

Die vierte Streikwoche ist verfloßen und das Ende des Streikes ist noch nicht abzusehen. Die Situation scheint auf einen toten Punkt angelangt zu sein. Diejenigen, welche die Arbeiter auf die Straße geführt und den kolossalen Kampf entfacht haben, sind in eine Sackgasse geraten und wissen sich keinen Rat mehr, wie aus dem Wörtchen ehrlich herauszukommen wäre. Es ist freilich sehr leicht, die Arbeiter, besonders bei der herrschenden Fenerung, zur Arbeitseinstellung zu veranlassen, aber viel schwieriger ist es, einen solchen Kampf ehrlich und erfolgreich zu beenden. Es kommt nicht nur darauf an, ob die Forderungen der Arbeiter und der Streik berechtigt sind, sondern es liegt ganz bedeutend mehr daran, ob die Situation so ist und die Umstände es aller Wahrscheinlichkeit nach erlauben, auf einen sicheren Erfolg zu hoffen. Freilich, wenn man streifen will nur deshalb, daß gestreikt wird, um diese Tatsache politisch auszunutzen, dann ist schon im voraus ein Erfolg sehr zweifelhaft. Und dieser Charakterzug hofiert allen Streiks, welche unferre Forderungen nach Erhöhung der Löhne der Bauarbeiter in Prag voll und ganz berechtigt ist, kann niemand ableugnen. Nicht einmal die Unternehmer selber versuchen es, die Forderung der Arbeiter als vielleicht unberechtigt zu bezeichnen. Die Ursache dessen liegt darin, daß die staatliche Inbegriffung jede Ablehnung der Lüge strafen würde. Hatte ein gewöhnlicher Bauarbeiter in Prag im Jahre 1914 pro Arbeitsstunde 58 Heller, so hat er in der Woche bei 54stündiger Arbeitszeit 31.32 Kronen verdient. Weil die Inbegriffung für Juli 1927 die Höhe von 890 Punkten auswies, so sollte der Arbeiter eigentlich K 278.75 wöchentlich, oder K 5.80 pro Arbeitsstunde verdienen. Wenn aber

nur K 4.75 pro Stunde gezahlt werden, so verdient er wöchentlich nur K 228.—. Der Unterschied macht also bei einem Maurer K 50.75 pro Woche aus.

Ueber diese Tatsache kann man selbstverständlich nicht so leicht hinweg. Leider genügt diese Tatsache zu einem siegreichen Streik nicht. Der Prager Maurer verdient zwar heute verhältnismäßig nur 80 Prozent dessen, was er im Jahre 1914 verdient hat, aber noch viel schlechter sind seine Organisationsverhältnisse heute im Vergleich zu der damaligen Zeit. Und mit diesen Zuständen sollte auch beim Anfang des Streikes, ja noch vor dessen Ausbruch, gerechnet werden. Wenn man aber zuerst die Organisation zerstört und dann ohne Rücksicht auf die zerfallenen Verhältnisse doch einen Kampf inszeniert, dann ist ein ehrliches und aufrechtes Bestreben, den Arbeitern wirklich helfen zu wollen, sehr zweifelhaft. Deswegen haben auch die koalitierten Bauarbeiterverbände gleich beim Anfang des Kampfes jede Verantwortung und auch das gemeinsame Vorgehen mit den Kommunisten abgelehnt. Diese Ablehnung geschah nicht deswegen, weil man den Arbeitern vielleicht nicht helfen wollte, sondern im Gegenteil, weil man kein Vertrauen in eine ehrliche Führung des Kampfes gewinnen und irgend eine Verantwortung für ein Gefährdspiel mit den Interessen der Bauarbeiter unter keinen Umständen übernehmen konnte.

Es scheint aber, daß die Prager Kommunisten schon zu begreifen anfingen, was sie wieder angestellt haben und deswegen einen Ausweg suchen. Sie rufen die verhassten Reformisten zu Hilfe. Im Laufe der letzten Woche haben sie die Landeszentralen der — wie sie sagen — reformistischen Gewerkschaften ersucht, mit ihnen einen allgemeinen oder Generalstreik

Edvard Hagerup Grieg.

Zu seinem 20. Todestage am 4. September.

Es ist eine Wirkung der Kunst, Menschen verschiedener Körpercharaktere einander nahe zu bringen, auf daß sie sich besser erkennen und jedes die Wesen-eigenart des anderen verstehen lerne. So haben wir nordisches Land und Volk durch die bedeutenden skandinavischen Dichter, durch Andersen und Ibsen, durch Hansson und Lagerlöf, durch Björnson und Aasen nähergerückt bekommen; und nicht der letzte in dieser Reihe ist Edvard Grieg, der uns durch die Kraft der unmittelbaren Kunst: der Musik, die Seele des Nordens geschenkt hat.

Edvard Hagerup Grieg, am 15. Juni 1843 geboren, frühzeitig von seiner Mutter, einer tüchtigen Pianistin, musikalisch gebildet, wurde zu weiteren Studien auf Veranlassung des berühmten Geigers Ole Bull auf das Leipziger Konservatorium geschickt. Damals war Deutschland ja das geistige Land der Musik, in dem die Nachblüte der Romantik die jungen Musiker aller Länder anzog. Der zwanzigjährige Grieg kehrte in seine Heimat zurück, und sein reich sich entfaltendes Kompositionstalent fand reichliche Befruchtung durch den Umgang mit dem genialen, leider allzu früh verstorbenen Nikolaus Nordraak, von dem er später berichtet: „Es fiel mir wie Schuppen von den Augen; erst durch ihn lernte ich die nordischen Volksweisen und meine eigene Natur kennen.“

Griegs weiteres Leben war ein harmonisch-stilles und schöpferisches. Von 1870—1880 leitete er

den von ihm begründeten Musikverein in Christiania; dazwischen fielen Reisen nach Leipzig, wo er als Pianist auftrat, und nach Rom, wo er mit Listi verkehrte. Seit 1880 lebte er wieder in seiner Heimatstadt Bergen, woselbst er am 4. September 1907 starb. Zehn Jahre später wurde ihm dort ein Denkmal enthielt, ein Zeichen, wie stolz Norwegens Volk auf seinen Sänger ist.

Grieg hat sich in allen Zweigen der Musik bewährt, Musikdrama und Symphonie ausgenommen. Er hat drei herrliche Violinsonaten geschrieben — leider hört man sie zu selten! — ein prachtvolles Klavierkonzert, eine Cello- und eine Klarinettensonate, mehrere ein musikalisches Abbild seines heimischen Gardangerfjords, wo die Fälle von dem Gebirgsdamm rauschen, Ständelieder zur Harfe erklingen, die Trosse übermächtig den Nelsen stampfen und ein frohig-freies Volk lebt. Sein Streichquartett, seine Chorwerke, die Solbergsonate, die vielen entzückenden Klavierstücke, sowie die Szenen aus Das Trygvason und Sigurd Jorsalfar sind Kunstwerke voll Frische, Eigenart und Kraft. Am bekanntesten hierzulande ist Grieg durch seine Musik zu Høns „Peer Gynt“ geworden; in diesen acht Tonstücken erschließt sich uns aufs unmittelbarste die seltsame Gefühlswelt dieses rätselhaftesten Dramas von Griegs genialem Landsmann. Zum eifernen Bestand des Konzertrepertoires gehören auch Griegs Lieder, die ihn ebenbürtig neben Schumann und Brahms stellen. Und trotzdem Grieg mit dem ganzen technischen Rüstzeug des modernen Komponisten ausgestattet war, hat er es doch nicht verschmäht, ganz einfach-volksmäßige

Zaken zu schreiben, wie das köstliche Fest Norwegische Volkslieder und Bauerntänze für Klavier.

Denn das ist Griegs Eigenart und Stärke: das Volkstämmliche, Bodenständige in seiner Musik. Er hat uns Mitteleuropäern zuerst wieder die herbe Schönheit, die schwermütige Anmut, den eigenartigen Zauber der nordischen Weisen nahegebracht, jener Melodien, die er nicht salonmäßig umsonete, sondern in ihrer natürlichen Schlichtheit belieh. Neben den Volksliedern der Slaven zählen die der Nordländer zu dem Schönsten auf diesem Gebiete; und aus diesem unerflieglichen, quecksilberigen Born hat Grieg sein Leben lang geschöpft. Das blaue Meer im Fjord, der Stetserhauch vom Fjeld, die etwas verschlossene Art des Norwegers, die doch so frohlich in plötzlichem Frohsinn ausschäumen kann, der alte Wikingermut und Wikingerstolz — dies alles finden wir in Griegs Musik wieder. Wer ihm einmal nahe kam, der liebt ihn und in ihm Norwegens Volk.

In den zwanzig Jahren seit Griegs Tod ist auch über die Musik eine Art Weltkrieg hinweggebrannt: ein neues theoretisches System, das der Rationalität hat sich erhoben. Im Reiche der Musik gibt es ja auch viele Wohnungen — jeder finde die auf, die seiner Seele Werte schenkt. Der eine in einem neuen künstlichen, mehr vom Verstand als vom Gefühl geschaffenen Gebäude, der andere vielleicht mit inuigerem Seelen-Verstehen in einem Stück Natur, nahe dem überall atmenden All — dem Leben. Wer diese Wege gehen will, der lasse sich von Meister Grieg in dessen Tonland geleiten — er wird es nicht bereuen. H. Wagner.

An alle Freunde unseres deutschen Theaters!

Einladung zum Abonnement für die Spielzeit 1927-28.

Im Bewußtsein ernster Verantwortung, aber auch in der Zuversicht, durch wertvolle Gegenleistungen die Zufriedenheit der opferfreudigen Abonnenten erringen und ihnen Stunden reinen künstlerischen Genusses bieten zu können, wendet sich die gefestigte Direktion an das Prager Publikum.

Sie weiß, daß zum glanzvollen Erblühen einer Bühne auch das Zusammenwirken der Schöpfenden und Darstellenden gehört, mit jenen, für die so rastlose Arbeit geleistet wird: dem mitteltägigen Publikum.

Und so war es auch in Prag: Stets hat ein begeisterter Kreis von Kunstfreunden die glücklichen Zeiten des Theatererfolgs ermöglicht.

Aber auch der heutige Augenblick, mit dem ein neuer Abschnitt unserer Theatergeschichte beginnt, bietet die Möglichkeit eines solchen Aufschwunges: wenn das Publikum ihn erfährt, wenn sich der Kreis der Abonnenten, die sich dem Wohl und Wehe unserer Prager Bühne eng verbunden fühlen, zu einer großen Kunstgemeinde ausgestaltet und festigt, dann mag es wohl sein, daß wir an der Schwelle einer neuen Blütezeit des ruhmreichen Prager Theaters stehen, allen äußeren Gefahren und Widrigkeiten zum Trost.

Im dieser Erwartung tritt die Direktion an alle Prager Theaterfreunde heran, um ihre wertvolle Unterstützung zu erbitten und sie zu möglichst zahlreicher Beteiligung am Abonnement der Spielzeit 1927/28 einzuladen.

Wie ernst es der Direktion mit ihrem Streben ist und wie hoch sie sich ihr Ziel gesetzt hat, um die anspruchsvollsten Erwartungen und die verfeinertesten Geschmacksprüfungen zu befriedigen, hat der Arbeitsplan bewiesen, der am Ende der vorigen Spielzeit in den Blättern erschien und in allen Kreisen Interesse und lebhafteste Anerkennung erweckte. Ein kurzer Auszug aus diesem Programm soll einige seiner wichtigsten Punkte ins Gedächtnis zurückrufen; doch werden sich natürlich im Laufe des Jahres auch manch andere reizvolle Aufgaben bieten:

I. Im Schauspiel sind folgende Ur- bzw. Erstaufführungen und Neueinstudierungen geplant: Das nachgelassene Historiendrama Strindbergs „Der letzte Ritter“ und die Uraufführung des „Sofmischer“ von Reinhold Lenz. Ferner „Paulus unter den Juden“ von Werfel. „Polpone“ nach Ben Jonson von Stephan Zweig. „Sofrates“ von Robert Walter und „Die Zwölfstauden“ von Bruno Frank u. a. m. Ferner ein Zyklus von literarischen Abenden und Morgenfeiern in beiden Häusern. Neueinstudierungen: „Halsäpfel“ und literarischer Werke: „Scherz, Satire, Ironie“ von Grabbe. — „Kabale und Liebe“ sowie „Maria Stuart“ von Schiller. — Goethes „Stella“ in der Urfassung und sein „Clavigo“. — „Der Kaufmann von Venedig“, „Die Lärm um nichts“ und „Der Sommernachts Traum“ von Shakespeare. — Die „Medea“ des Euripides im Stil der festlichen griechischen Bühne. „Der Prinz von Homburg“ zu Kleists 150. Geburtstag u. a. m. — Hfen, dessen 100. Geburtstag bevorsteht, ist mit „Hedda Gabler“ und „Frau vom Meer“, Thaw u. a. m. mit „Caesar und Cleopatra“ und „Capitain Brasbouds Bekehrung“ vertreten. Wedekinds „Lulu“ erscheint in der letzten Zusammenfassung von „Erdgeist“ und „Wüste der Pandora“, Oskar Wilde mit „Lady Windermere's Rächer“ und „Frau ohne Bedeutung“, weitere Werke sind in größerer Zahl erworben, vor allem die Uraufführung von Sil Varas „Seidenstrümpfe“ und von Virabeaus „Herz oder Kopf“.

II. In der Oper sollen als Novitäten der Spielzeit in Szene gehen: „Fürst Igor von Borodin“. — „Der arme Heinrich“ von Willner. — Janáček's „Katja Kobanowa“. — Mozarts „Jugendoper“, Verheilt einfache! — Aufwais „Arlecchino“. — Drei Einakter von Strawinski (Die Geschichte vom Soldaten, Marba, Les Noces). Ferner eine Neueinstudierung von Richard Strauß' „Elektra“, von Ver-

di's „Halsäpfel“, von Gluck's „Orpheus“ mit den neuen Bewegungschören usw. Ein Mozartzyklus, der sieben Opern des Meisters umfasst, wird als festliches Ereignis vorbereitet. Auch ein Verdi-Zyklus und, gemeinsam mit der Operette, ein Johann Strauß-Zyklus stehen bevor.

III. Die Operette wird außer einem reichhaltigen Novitätenrepertoire, das mit „Lobby Hamilton“, dem „Zarewitsch“ und der Uraufführung der „Liebesfische“ von Ludo Philipp einsehen soll, auch eine Reihe von Neueinstudierungen u. a. „Der Mikado“, „Der arme Jonathan“, „Die schöne Helena“, „Walzertraum“ usw. Ihren Höhepunkt dürfte wohl der geplante Lohar-Zyklus darstellen, der unter musikalischer Leitung des Komponisten stattfinden wird.

Zur würdigen Durchführung der geplanten Aufgaben kann sich das Theater auf ein Ensemble stützen, das, in allen Ecken ergänzt, hohen künstlerischen Ansprüchen genügt ist. Die Direktion ist darum auch der Ansicht, Gastspiele im Interesse eines ausgeglicheneren Zusammenspiels zunächst einzuschränken, wenn es sich nicht darum handelt, dem Prager Publikum die Bekanntheit mit wirklich überlegenden Künstlerpersönlichkeiten des Auslandes zu vermitteln, deren Erscheinen auf unserer Bühne als echtes Erlebnis gewertet werden kann.

Nur eine möglichst zahlreiche Beteiligung kann den vorgelegten Plan zur Durchführung bringen und den Erfolg unserer ehrlichen Strebens verbürgen, denn nur sie sichert die notwendige, von Zufällen unabhängige Grundlage, die für die Freiheit künstlerischen Schaffens unbedingt notwendig ist.

Die Direktion des Deutschen Theaters in Prag:
Robert Volkner m. p.

Die Ausgabe des Abonnements

erfolgt für die bisherigen Abonnenten von Mittwoch, den 7. September, bis einschließlich Samstag, den 17. September. Die 2. Abonnenten, welche ihr Abonnement zu erneuern wünschen, werden ersucht, ihre neuen Abonnementkarten innerhalb dieser Zeit unter Vorweisung der letzten Abonnementkarte an der Tageskasse zu begeben.

Neueintretende Abonnenten können ihre Abonnement-Vormerkungen ebenfalls bereits von Mittwoch, den 7. September, an veranlassen, doch beginnt die Kartenausgabe für neueintretende Abonnenten erst Donnerstag, den 22. September.

Die Abonnement-Presse für die Spielzeit 1926-27:

	240 Vorstell. A/4	120 Vorstell. 2/4	60 Vorstell. 1/4
Vorzeige- und Ranglogen 1-4	22.500,-	11.250,-	5.625,-
Vorzeige- und 1. Ranglogen (alle übrigen Nummern)	21.320,-	10.660,-	5.330,-
2. Ranglogen	15.440,-	7.720,-	3.860,-
Gericke-Büh. (Parzell. 1. Reihe)	7.400,-	3.700,-	1.850,-
Gauleutisch 2.-3. Reihe	6.000,-	3.000,-	1.500,-
Gauleutisch 4. Reihe	6.000,-	3.000,-	1.500,-
Parzell. 5.-8. Reihe	5.120,-	2.560,-	1.280,-
Parzell. 9.-12. Reihe	4.520,-	2.260,-	1.130,-
Parzell. 13.-21. Reihe	3.520,-	1.760,-	880,-
Ballonst. 1. Reihe	5.080,-	2.540,-	1.270,-
Ballonst. 2.-4. Reihe	3.960,-	1.980,-	990,-
Ballonst. 5.-7. Reihe	3.240,-	1.620,-	810,-
Gauleutisch 1. Reihe	2.920,-	1.460,-	730,-
Gauleutisch 2.-8. Reihe	2.160,-	1.080,-	540,-
Gauleutisch 9.-13. Reihe	1.700,-	850,-	425,-

Prag, am 4. September 1927.

Die Direktion.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Heute, halb 11 Uhr: „Faust“, Kulturfilmvorführung. Einleitender Vortrag: „Faust in der Dichtung und im Film“, Dr. Karl Schwarz, Dramaturg und Regisseur der deutschen Theater in Prag. Letzte Wiederholung: morgen Montag, 8 Uhr. Mittgl. Erm.

Wissenschaftlicher Spaziergang: Besichtigung der „A. B. Filmfabriken“ Donnerstag, 8. 4 Uhr. Vorführung einer Filmaufnahme. Kundgang durch den Betrieb. Treffpunkt: Weinberge, Korunnik. Karten 4, Mittgl. 3 K an der Urania-Biloffe.

Mitglieds-Renanmündungen und Mitglieds-Karten-Erneuerung (Jahreskarte 18 K, Anschlusskarte für Familienmitglieder 3 K). Karten zu allen Vorstellungen täglich, halb 10-11 und 3-7 Uhr an der Urania-Biloffe, Smetichlag T. 20429.

„Am weichen Hügel“. Durch die herrlichen Naturaufnahmen aus dem Salzammergut noch wirkungsvoller als im Theater! Dazu glänzendes, launiges Spiel von Liane Hajd, Livia Pavanelli und dem urkomischen Vender als Giesede. Urania-Urania-Kino, heute 3, halb 6 und 8 Uhr. Montag halb 6, sonst täglich halb 6 und 8 Uhr. Smetichlagaffe, T. 20429.

Genossen!

Kragt bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

S. J. Prag, Dienstag, den 6. ds., um 8 Uhr abends im „Sozialdemokrat“ wichtige Auskühung. Monatsprogramm Mittwoch, den 7. ds., um halb 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Sprechchorprobe. Wir ersuchen alle Mitglieder, pünktlich zu kommen, da wir nach der Probe gemeinsam zur Generalversammlung des Arbeiter-Turnvereines gehen.

Kleine Chronik.

Die verkehrtesten Punkte der Welt. Diejenige Bahn, die die meisten Menschen in der Welt befördert, soll nach den Angaben von New Yorker Blättern die New Yorker Hoch- und Untergrundbahn sein, und an ihr liegen auch die verkehrtesten Punkte der ganzen Welt, nämlich die Stationen Times Square und die Station am Bahnhof der Grand Central-Eisenbahn. Die Hauptstrecke dieser Bahn sind 621 Kilometer lang, von denen 398 Kilometer unter, 223 Kilometer über der Erde liegen. Für den Einheitspreis von 5 Cent, etwa 20 Pfennig, kann man 43 Kilometer weit fahren. An Wochentagen werden täglich durchschnittlich 2,75 Millionen Fahrgäste auf der Untergrundbahn und 1 Millionen auf der Hochbahn befördert. Die Züge folgen einander in den Stunden des größten Verkehrs in Abständen von einer Minute und 48 Sekunden. In der Zeit vom Juli 1925 bis Juni 1926 hat die Bahn 1.190.484.650 Personen befördert.

Kunst und Wissen.

Ensemblekastspiel der Wiener Sängerknaben. (Zweiter Abend.) Der zweite Abend der Wiener Sängerknaben hat noch wertvollere künstlerische Leistungen als der erste. Dies gilt namentlich von der zur Aufführung gelangten entzückenden opera buffa „Der Dorfbarbiere“ von Johann Schenk (1761 bis 1836), einem in Musik und Handlung gleich wirksamen und unverwundlich schönen Werke, das wert wäre, dem Spielplan aller deutschen Opernbühnen wieder einverleibt zu werden und nicht nur, wie in diesem besonderen Falle, als Kinderoper Verwendung zu finden. Die ausgezeichnete Bearbeitung der Oper für Kinderstimmen stammt wie jene des am ersten Abend aufgeführten Salk'schen „Apothekers“ von dem vortrefflichen künstlerischen Führer der Wiener Knabensänger Professor Heinrich Müller. „Der Dorfbarbiere“ von Joh. Schenk, einem der musikalischen Berater und Theorielehrer des großen deutschen Tonherrschen Ludwig van Beethoven, war wegen seiner starken komischen Wirkungen in Dichtung und Musik und seines süßen Melodienreichtums lange Jahre das Zugstück aller deutschen Opernbühnen und hat, wie diese Kinderaufführung bewies, nichts von seinen Wirkungen und Schönheiten eingebüßt. Die Erhaltung dieser komischen Oper für die deutsche Opernbühne wäre auch schon deswegen dringender zu wünschen, weil das Werk als Zwischenglied in der Entwicklung der opera buffa von Mozart bis Rossini eine bedeutende Rolle spielt und für die Stilgestaltung seiner Gattung unvergänglichen musikalischen Wert besitzt. Die Wiener Sängerknaben hatten sich gerade dieser Oper mit besonderer Liebe und Sorgfalt angenommen und liehen ihr eine Aufführung zuteil werden, die begeisterten Beifall bei den leider nur allzu spärlich erschienenen Zuschauern auslöste. Unter den jugendlichen Sängern fiel diesmal namentlich das ungewöhnliche, reife schauspielerische Talent Josef Kepplingers auf, der auch als ausgezeichneter Sprecher imponierte; seine vorzüglichen stimmlichen Qualitäten werden nur durch den Gang zum Tiefersingen beeinträchtigt. Auch M. Novak erntete mit seinen staunenswerten Koloraturen und einer geradezu vorbildlichen stilgemäßen Phrasierung verdienten Beifall auf offener Szene. Im zweiten Teile ihres Programmes brachten die Wiener Knabensänger wie beim ersten Gastspielabend Chöre von Brahms, Schubert, Mendelssohn, Götter und Müller sowie verschiedene geistliche, weltliche und Volkslieder, deren Auswahl auch diesmal nicht einwandfrei war vom künstlerischen Standpunkte aus. Auch hätte man dieses Kinderensemble gar zu gern einmal im reinen A-Cappella-Gesang statt mit durchaus unterstützender Klavierbegleitung gehört.

Die Ausgabe des neuen Abonnements, das voraussichtlich bereits Ende September beginnen dürfte, erfolgt für die bisherigen Abonnenten Mittwoch, den 7. d. M., an den Tageskassen. Gleichzeitig werden Anmeldungen neueintretender Abonnenten entgegen genommen. (Siehe Abonnementeinladung im Infertatenteil des Blattes.)

Serienprünge. Um eine entsprechende Verteilung der zu Beginn der Spielzeit zur Verfügung stehenden Repertoirewerke durchzuführen zu können, haben sich im Spielplan der kommenden Woche einige Serienprünge notwendig erwiesen, auf welche die Abonnenten besonders aufmerksam gemacht werden.

Repertoireänderung: Montag im Neuen Haus wegen Erkrankung von Frau Hilde Schulz-Mastelberger statt „Orlow“ die Operette „Adieu Mim!“

Das Opernrepertoire der kommenden Woche wird ein wesentliches Interesse durch das Auftreten der neuen Mitglieder gewinnen. In der am Dienstag, den 5. September, stattfindenden Aufführung von „Lida“ wird sich der neuverpflichtete Kapellmeister Dr. Robert Kolisko dem Prager Publikum vorstellen. An neuen Kräften wirken mit: Herr Magnus Andersen als Kamphuis, der von seiner früheren Tätigkeit hier wohlbekannte Herr Josef Schwarz als Amonaro. Frau Reich-Dörich singt die Titelpartie, ferner sind in den tragenden Rollen Frau Ida Schwarz und die Herren Dr. Adrian und Reiter beschäftigt.

Wagners „Tristan“ geht unter der Leitung H. W. Steinbergs Donnerstag, den 8. Sept., in Szene. Es wirken mit die Damen: Jicha, Schwarz und die Herren: Adrian, Andersen, Graef, Ludwig, Koller und Schwarz. Den Tristan singt erstmalig hier der neue Heldentenor Herr Helm.

Die Neueinstudierung von Verdis „Madfalten“ erlebte, gleichfalls mit Steinberg am Pult, Freitag, den 8. September ihre erste Wiederholung. Von den

neuen Mitgliedern sind Frau Schulz als Paga Oskar und Herr Andersen als Samuel beschäftigt. Die übrige Besetzung ist die der Erstaufführung.

Als erste Neueinstudierung der Oper findet am Sonntag, den 2. September, die Aufführung von Borzing's „Wildschütz“ statt. Diese Werke der deutschen Spieloper soll mit der von Oberregisseur Prof. Semmler besorgten Inszenierung unter Dr. Kolisko's musikalischer Leitung den Spielplan bereichern. Den Schulmeister Vaculus singt Rudolf Vandler als erstes Auftreten. In der Partie der Baronin tritt zum erstenmal Frau Kramer vor das hiesige Publikum. Den Baron singt Herr Koller. In den übrigen Rollen die Damen Kohn, Schulz, Sommer und die Herren Sagen, Schaumann.

Die Proben zu „Polpone“ (nach dem Englischen des Ben Jonson von Stephan Zweig) sind unter der Leitung des Oberreg. Liebl in vollem Gange. Die Titelrolle spielt Herr Fischer-Streitmann, während in der Hauptrolle des Mosca Herr Willy Trenk-Trebitsch von den Jarno-Bühnen in Wien zum erstenmale vor das Prager Publikum treten wird. Die Bühnenmusik zu diesem Werke stammt von dem Operndramaturgen Heinz Levinger. Die Premiere ist für Samstag, den 10. Sept., angelegt.

Die Premiere von Sil Varas „Seidenstrümpfe“ (Uraufführung nach dem Englischen des Cyril Harcourt), welche Freitag, den 8. Sept., in der Kleinen Bühne in Szene geht, ist in den Hauptrollen mit den Damen Rebecka, Meller, Ondra, Rietchel und Sandauer und den Herren Gög, Häglin, Kunz, besetzt. Regie: Hans Gög.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag 7 Uhr: „Der liebe Augustin“; Montag (220-4) 7 Uhr: „Adieu Mim!“; Dienstag (218-2) 7 Uhr: „Lida“; Mittwoch (221-1) 7 1/2 Uhr: „Basantafena“; Donnerstag (223-3) 8 Uhr: „Tristan und Isolde“; Freitag (224-4) 7 Uhr: „Maskenball“; Samstag (222-2) 7 1/2 Uhr: „Polpone“; Sonntag 2 1/2 Uhr: „Gräfin Maritza“ (225-1) 7 Uhr: „Der Wildschütz“; Montag (228-4) 7 1/2 Uhr: „Basantafena“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Die Hose“; Montag, 7 1/2 Uhr: „Ein besserer Herr“; Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Die Hose“; Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Reine entzückende Frau“; Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Ein besserer Herr“; Freitag, 7 1/2 Uhr: „Seidenstrümpfe“; Samstag, 7 1/2 Uhr: „Rif Chocolate“; Sonntag, 3 Uhr: „Ein besserer Herr“; 7 1/2 Uhr: „Seidenstrümpfe“; Montag 7 1/2 Uhr: „Rif Chocolate“.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czich
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub.
Druck Deutsche Zeitungs-Ärztinnen-Gesellschaft in Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Göllh, Prag.
Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Holz- u. Zeitungsdruckerei in Prag Nr. 127.451/VIII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Achten Sie auf Ihre Gesundheit bei Appetitlosigkeit, Blutarmut, Mangel an Sauerstoff, Blutzucker, Altersschwäche in Rekonvalleszenz und anfänglicher Tuberkulose.

Leciferchinat-Kolár

Malteser-Chinaseisenwein mit Lecithin
Aerztlich anerkanntes in tausenden Fällen erprobtes Kräftigungsmittel.
Wohlschmeckend und rasch wirksam.
An Mittel, der Krank-Verst.-Anst. vorordnungsfähig.

Reine Spiritus-Preßhefe

mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit garantiert reines Malzweizen- und feinstes rect.-als auch donat. Spiritus liefert

Rejtiner Zudier, Spiritus-u. Preßhefe-Fabrik
vornm. S. Brüder A. & H. May A.-G.,
Gömbitz-Hejtin.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Schöne, weiche Hände

erzielen sie NUR durch Benützung von

„PANAX“ Toilette - Vaseline.

Wirkt speziell nach dem Waschen mit warmem Wasser. Feinst parfümiert mit Floridor, Mai, glücklichen, Rosen und Veilchengesamisch.

1 kleine Dose N 1'30
1 große Dose N 3'-

In jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben.
Erzeugt von

Fr. Vittek & Co.

Parfümerie Fabrik
Prag II., Vodickova 33.

Erfolg

hat stets Inzerieren!

Wir benachrichtigen unsere Freunde, daß unser Gatte, Vater und Bruder, Herr

Hugo Itis

Bezirksrichter a. D.

am 1. September im Alter von 54 Jahren gestorben ist. Die Einäscherung findet Montag am 5. September um 9 Uhr früh im Prager Krematorium statt.

MUDr. Alfred Itis, Kaaden, Sanitätsrat. Anna Itis, Gattin.
Joseline Thein, Prag, Geschwister. Gusta Welner, Tochter.
Kamil Welner, Pisek, Schwiegersonn.